Schöne Stellen : Annette Schmucki

Autor(en): **Schmucki, Annette**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Dissonanz = Dissonance**

Band (Jahr): **- (2017)**

Heft 138

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-927431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schöne Stellen

Kunst lebt von schönen Stellen. Natürlich wären sie nichts ohne das Ganze. Und doch hören wir Musik, auch die neueste, um dieser Momente willen, in denen alles zusammendrängt; Passagen, die wir nicht vergessen können, auch wenn sie sich nicht nachpfeifen lassen. Solchen Augenblicken gilt diese Rubrik: Komponistinnen und Theoretiker, Musikerinnen und Dilettanten zeigen ihre schönen Stellen aus Werken zeitgenössischer Musik. Diesmal die Komponistin

Annette Schmucki

meine lieblingsstelle der neuen musik dauert dreiviertelstunden und hat sechs teile.

es ist *farben der frühe* (2005) von mathias spahlinger, ein stück, das sich radikal und systematisch jeglicher lieblingsstelle entzieht; alles ist aus allem abgeleitet, verquickt, jede form zerstiebt, bevor sie sich überhaupt exponiert. eine permanente verwandlung, ein rasantes brechen, aufbrechen und einbrechen von strukturen. die musik bleibt stehen, obwohl dauernd in bewegung. sie wird zur flimmernden skulptur, zur stillstehenden und sich selbst auslöschenden welle. musik als physikalisches erleben von vertikalem und horizontalem geschehen und dem überwinden der zeit- und klangachse. musik, die sich selbst und die ganze neue musik erledigt.

was bei schönbergs streichtrio op. 45 seinen anfang nahm, findet in farben der frühe seinen abschluss.

farben der frühe ist ein stück für sieben klaviere. gespielt wird nur auf den tasten.

ein stück, das ohne allseits beliebte färblerei, also ohne das geschmackliche aufpeppen der musik durch instrumentale klangfarbe und geräusch auskommen will.

es gibt nur den klaviertastenklang. spahlingers insistieren durch nichtbehandeln und das gleichzeitige aufblasen dieses klangs in seine siebenfache grösse bedingt zuletzt das verdampfen der aura klavierklang = bürgertum = klassische musik, dieser befrachtete klang hat sich selbst aufgefressen.

was zum schluss übrigbleibt, ist der pure anschlag. das rohe, nüchterne tun und klingen. mensch/maschine oder hämmern/hammer. die klangerzeugung übertönt das lose repetierte f''''.

vierter satz, takt 1–10

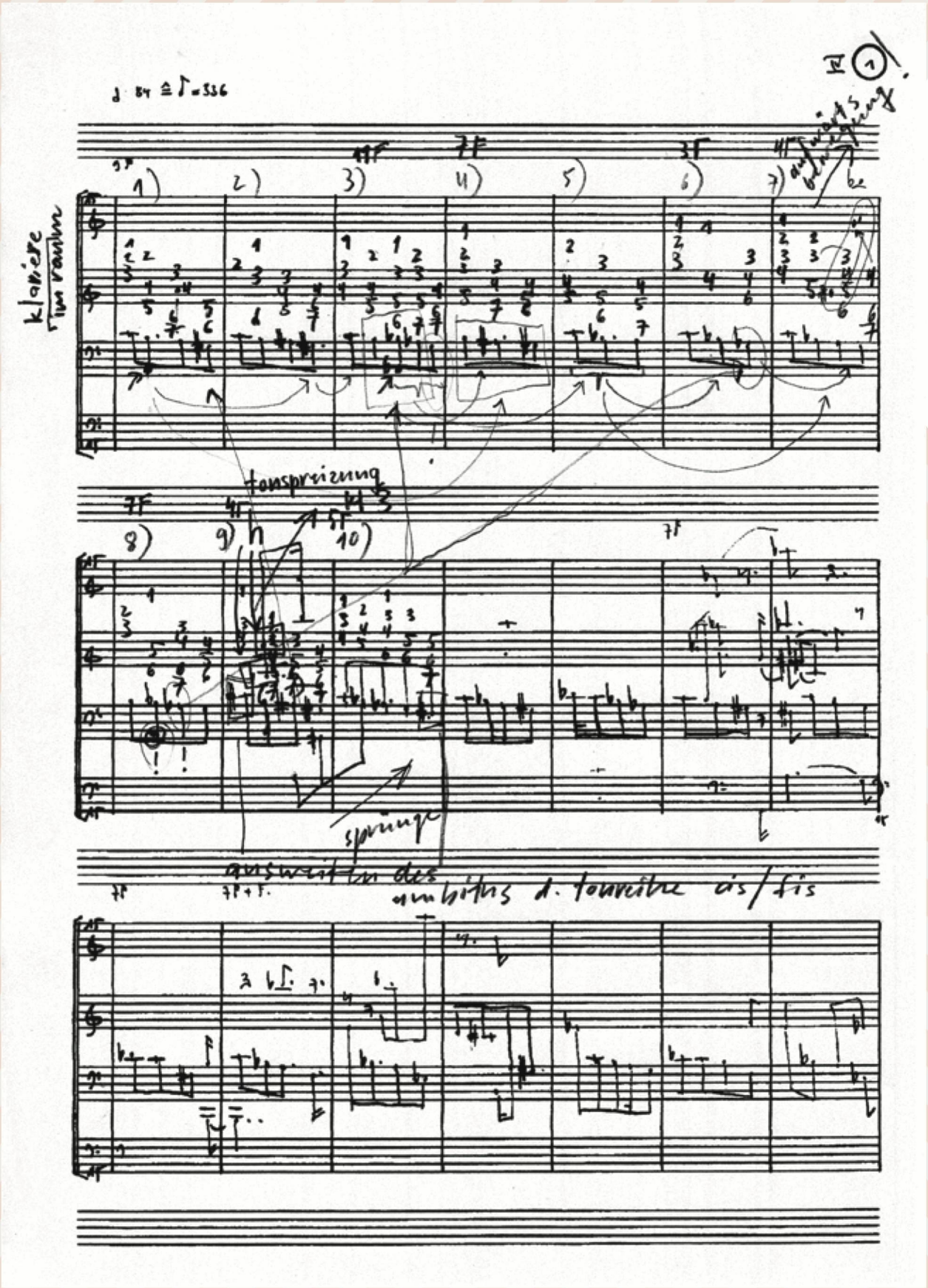
wenn es dann doch eine stelle gibt, die mich beim hören jedesmal wieder besonders berührt, ist es der anfang des vierten satzes.

es sind schlichte tonreihen abwärts, variationen ohne original, je leicht verschoben betreffend anzahl töne, intervalle, rhythmus, dauern der einzelnen töne, artikulation, ort im raum, räumliches auffächern durch anzahl verdoppelungen, spreizungen eines einzeltons in grössere intervalle, zeitliche ausdehnung resp. auseinanderklappern eines einzeltons, oktavierungen in den ganzen klaviertonraum, welche sofort zu sprunghaften aufwärtsbewegungen führen, die, bevor sich die tonreihen abwärts etablieren konnten, diese aushebeln. dazu ein rasendes tempo, ein hinunter- und hinaufrattern, welches später dann auf die spitze getrieben die tonreihen in akkorde überführt oder sie in einen einzelnen ton presst.

ich möchte den slowmotion- oder zumindest den dimensionenverringerungsknopf drücken. ich möchte halt rufen und bin froh, dass es kein halten gibt. es tut sich eine sinnlichkeit in einer extremen schärfe und nüchternheit auf. es schwindelt mir vor klarheit, vor vielheit, vor dem unaufhörlichen gestaltenwollen, behaupten, auslöschen, vor lauter aufflackern, vor dem flüchtigen, unaufhaltsamen, vor dem bleiben, enden und anfangen. wie wenn ich bei wolkenloser nacht den sternenhimmel betrachte.

«Wer in der Musik mit den Ohren nach schönen Stellen jagt, ist ein Dilettant; wer aber schöne Stellen nicht wahrzunehmen vermag, ist taub.»

Adorno, *Ästhetische Theorie*



Mathias Spahlinger, farben der frühe, *4. Satz, Anfang, Particell, Analysenotizen von Annette Schmucki.*